

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 2

Artikel: Johann Baptist von la Salle und sein Werk
Autor: Schmitt, Kilian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. MAI 1950

NR. 2

37. JAHRGANG

JOHANN BAPTIST VON LA SALLE UND SEIN WERK

Von Kilian Schmitt

Vorbemerkung der Schriftleitung

Mit diesem Beitrag über den großen Reformator des Schulwesens im 17. Jahrhundert setzen wir die Reihe der Gestalten aus der katholischen Schulgeschichte fort. Es wird Gelegenheit geben, die bisherigen und kommenden Beiträge für unsere praktischen Verhältnisse, für unsere Schulen wie für uns, die Laienlehrerschaft, auszuwerten. Jedenfalls lehrt uns die Reihe, die heutigen Zeitaufgaben mit der gleichen Unbedingtheit und Aufgeschlossenheit anzupacken, wie es die genannten pädagogischen Meister in ihrer Zeit getan haben. Nicht die Form und das Kleid, sondern der Geist entscheidet, der zu solchen Leistungen getrieben hat.

In die Zeit vom 24. Mai 1950 bis 21. November 1951 fällt ein dreifaches Jubiläum eines großen Heiligen der Schule, Johannes von la Salle:

1. Die Dreihundertjahrfeier der Geburt des Heiligen (1651);

2. die vor 260 Jahren (1691) erfolgte Ablegung des heroischen Gelübdes, die von ihm gegründeten, damals so dringend notwendigen Armenschulen bis zu seinem Tode nie aufzugeben, selbst, wenn er und seine beiden Jünger (Schulbrüder) gezwungen wären, um Almosen zu betteln und von Brot zu leben;

3. das Fünfzigjahr-Jubiläum der Heiligsprechung im Jahre 1900.

Diese drei denkwürdigen Daten im Leben dieses großen Pädagogen sind Anlaß genug, dieses um die Schule und Erziehung so hochverdienten Heiligen und Pädagogen, dessen Fest die Kirche am 15. Mai feiert, zu gedenken.

Äußerer Lebenslauf

Der hl. Johannes von la Salle entstammt einer hochangesehenen, adeligen und reichen Familie aus Reims und wurde dort am 30. April 1651 geboren. Sein Vater war Präsidialrat dieser Stadt und wollte seinen Sohn Johannes ebenfalls dem Hohen Magistrat zuführen. Dieser jedoch äußerte bereits im Alter von 11 Jahren seinen festen Entschluß, sich im Priesterstande gänzlich Gott zu weihen. Nach kurzem Widerstande wurde ihm die väterliche Erlaubnis hierzu erteilt. Zunächst machte er seine Studien im »Collège des Bons Enfants« zu Reims, dann im Priesterseminar zu St. Sulpice in Paris. Er setzte seinem eifrigen Studium schließlich durch Erwerbung des theologischen Doktorgrades die Krone auf.

Beim Tode seiner Eltern, in den Jahren 1671 und 1672, mußte er sein Studium unterbrechen, um sich der Erziehung seiner sechs jüngeren Geschwister zu widmen. Er tat dies mit großer Klugheit und Aufgeschlossenheit und bekundete gleichzeitig größte Teilnahme an der Entwicklung einer vom Kanonikus Roland, seinem Seelenführer, gegründeten Mädchenschule. Nach und nach übernahm er, gleichsam gegen seinen Willen, die Leitung einer auf seine Vermittlung von zwei frommen Laien aus Rouen eröffneten Knabenschule. Dieselbe gilt, zeitlich gesehen, als die erste Schule des Instituts der Schulbrüder vom hl. Johannes de la Salle.

Mit 17 Jahren Kanonikus an der Metropolitankirche zu Reims, 1678 zum Priester geweiht, im Besitze eines großen Vermögens und ausgezeichneten Beziehungen zu sehr einflußreichen Stellen im Lande, durfte Johannes einer glänzenden Zukunft entgegensehen. Es kam anders. In seinem Seeleneifer nahm er die ersten Lehrer, die ganz bescheidenen Kreisen entstammten, zu sich ins Haus, um ihre weitere Ausbildung zu übernehmen. Schließlich verteilte er auf den Rat seines Beichtvaters, des P. Barré, hin sein sehr umfangreiches Vermögen unter die Armen, die damals unter einer Hungersnot furchtbar litten, und endlich verzichtete er auf das hohe Einkommen seines Kanonikates. Nun selbst arm geworden, erwartete er alles von der Vorsehung, um sein Werk durchzuführen, dem er die letzten Jahre seines Lebens widmete.

Ungeachtet ganz erheblicher Schwierigkeiten wurden Schulen gegründet in den Städten Reims, Rethel, Laon, Paris, Chartres, Calais, Troyes, Avignon, Rouen, Marseille, Mende, Versailles, Boulogne, Moulins, Grenoble usw. Als Herr von la Salle am 7. April 1719 starb, zählte sein Institut bereits 27 Häuser und 274 Brüder.

*

Die Regel und Konstitutionen der Schulbrüder.

Der hl. Johannes von la Salle besaß ein seltenes Organisationstalent. Sein guter, praktischer Sinn aber ließ ihn nichts übereilen. Er wollte später nicht wieder gezwungen sein, etwas rückgängig zu machen und schon gleich zu reformieren. Er selbst wollte zuerst nach der Regel seines Instituts leben, um ihr die Weihe einer langjährigen persönlichen Erfahrung zu geben, bevor er sie niederschrieb. Während 35 Jahren wurde sie in allen Häusern erprobt, und nachdem sie gründlich unter den Augen des Stifters und mit dessen Mitwirkung durchgesehen waren, wurden sie endgültig vom Generalkapitel 1717 angenommen und

in alle Gemeinden gesandt, um dort, wie das Begleitschreiben ausdrücklich bemerkte, »gleichmäßig von allen Brüdern des Instituts beobachtet zu werden«.

Diese vom hl. Stifter geschriebene Regel erfuhr bis heute nur eine wichtige Abänderung auf Verlangen des Hl. Stuhles. Um seine Brüder an ihren Lehrberuf stärker zu binden, hatte sie der Ordensstifter entschieden vom Priestertum ferngehalten, indem er ihnen verbot, die lateinische Sprache zu studieren. Diese Vorschrift wurde von den Brüdern bis zum Jahre 1923 streng eingehalten, bis Papst Pius XI. ein persönliches Schreiben an das 34. Generalkapitel mit dem ausdrücklichen Auftrag sandte, nunmehr die klassischen Studien in ihre Unterrichtspläne aufzunehmen. Als gehorsame Söhne des Hl. Stuhles fügten sie sich dieser päpstlichen Anordnung, änderten ihre Regel unter der persönlichen Kontrolle des Hl. Vaters ab, um das Studium der lateinischen Sprache und der damit zusammenhängenden Fächer in ihren Schulen einzuführen.

Organisator des Volksschulunterrichtes.

Von den pädagogischen und methodischen Neuerungen des hl. Johannes schreibt der Biograph Ferdinand Laudet: »Dem hl. Johannes von la Salle war die Organisation des Unterrichts des Volkes vorbehalten.«

1. Zu seiner Zeit begann man den Leseunterricht mit Leseübungen in der lateinischen Sprache, welche die Kinder natürlich nicht verstanden. Johannes von la Salle führte den *ersten Leseunterricht in der Muttersprache* der Schüler ein, was heute als etwas Selbstverständliches angesehen wird, damals aber vollkommen unbekannt war. Er beschränkte den Unterricht in der Volksschule auf folgende Stoffgebiete: Lesen, Grammatik, Aufsatz, Religion, Schreiben, Rechnen, Kenntnis der damaligen Gewichte und Maße, einfache, elementare Buchführung, Zeichnen und Gesang. Die Einführung der Muttersprache im Lese-

unterricht und die ganze Abgrenzung der Unterrichtsfächer waren, wie sich später deutlich herausstellte, die Ursachen ganz bedeutender Fortschritte im Primarschulwesen.

2. Unser Heiliger ersetzte den langsamen, zeitraubenden und oft unfruchtbaren Einzelunterricht durch den logisch und psychologisch richtigeren *Klassenunterricht*, wie er heute überall üblich ist. Damals aber nahm sich der Lehrer jeden Schüler einzeln vor, um ihm den Lehrstoff der augenblicklichen Unterrichtsstunde zu erklären, mit ihm zu wiederholen und ihm das Arbeiten in der Schule beizubringen. Wegen des großen Zeitverlustes und der beträchtlichen Ermüdung des Lehrers war dieses Unterrichtsverfahren gänzlich zu verwerfen, zumal es unpädagogisch war; denn es beraubte den Schüler des so wichtigen Anreizes der persönlichen Anstrengung, abgesehen von den begreiflicherweise sehr großen Schwierigkeiten, die so notwendige Ordnung und Zucht in der Schule zu sichern. Johannes von la Salle brach vollkommen mit diesen überalterten Gebräuchen. Der Lehrer unterrichtete nunmehr gleichzeitig *alle* Schüler, die je nach Alter und Wissen auf verschiedene Klassen verteilt wurden. Wenn von la Salle auch nicht der ausschließliche Erfinder dieser Unterrichtsmethode ist, so hatte er doch den Löwenanteil an seiner Verbreitung, so daß gewisse Pädagogen sie als »La Sall'sche Methode« bezeichnen. Diese für den Schulunterricht so wichtige Neuerung wurde jedoch lange und heftig von ihren im alten System routinierten Gegnern bekämpft, und erst kraft des Gesetzes vom 27. Juli 1882 in Frankreich als für alle Schulen bindend eingeführt. In allen europäischen Ländern waren die Verhältnisse ähnlich.

3. Der Ordensstifter der Schulbrüder hat das *erste Lehrerseminar* im heutigen Sinne gegründet. M. F. Laudet verherrlicht ihn deshalb als den »Lehrer der Lehrer«. »Vor

ihm«, sagt er, »waren die Schulen ohne Organisation und Verbindung. Die Werbungsart und die Ausbildung der damaligen Lehrer boten nur mittelmäßige Garantien; von la Salle entwarf einen weiten und großartigen Schulorganisationsplan und schuf die geeignetsten Einrichtungen, um dieselben zu verwirklichen.«

Er eröffnete zunächst im Jahre 1684 schon in Reims ein erstes »Seminar« für die Landlehrer, ein zweites 1685 und ein drittes 1699 in Paris, also mehr denn ein Jahrhundert bevor unser Schweizer Pädagoge Pestalozzi das seinige in Yverdon (1805) gründete. Heute leiten die Schulbrüder etwa 25 Lehrerseminarien, deren wichtigste die in Wien (Österreich), Brüssel, Malonne und Carlsburg in Belgien, Waterford in Irland, Middleton in England, Managua in Nikaragua, Santiago in Chile, Bogotá in Kolumbien, San Isidoro in Argentinien, Quito in Ekuador und Mexiko sind.

4. In Saint-Yon bei Rouen gründete Johannes von la Salle eine für die *moderne höhere Schule* typische Lehranstalt. Die Schöpfung entsprach einem sozialen Bedürfnis und den Anforderungen einer sich immer mehr entwickelnden Industrie und dem sich naturgemäß daraus ergebenden umfangreicheren Handel, die beide einen wichtigeren Raum als bisher für Mathematik und Naturwissenschaft in den Lehrplänen verlangten. Ein altes Schulprogramm zeigt uns, daß an der erwähnten Anstalt »alles gelehrt wurde, was Handel, Finanzen, Militär, Baukunst und Mathematik betraf, kurz alles, was ein junger Mensch lernen kann, mit Ausnahme von Latein«.

Dasselbe Haus war, wie Laudet schreibt, auch das Muster für das neuzeitliche Internat, »so daß die entsprechenden heutigen Einrichtungen jenes nachgeahmt zu haben scheinen. Unter der weiteren Entwicklung der Lehrpläne, die durch die Schwankungen des sozialen Lebens hervorgerufen wurde, erkennt man in unseren heutigen höhe-

ren Schulen mit Internaten leicht die Hauptzüge der alten Organisation, die sich als unzerstörbar erwiesen und erprobt hat».

5. Johannes von la Salle ist auch der Gründer der *Gewerbeschulen*. Die erste Anstalt dieser Art errichtete er in Paris 1699 und eine zweite 1705 in Saint-Yon. Letztere entwickelte sich derart schnell, daß die Arbeiten der Bildhauerkunst, der Schlosserei und Schreinerei, die für die eigenen Einrichtungen notwendig waren, in ihren Werkstätten durchgeführt wurden. Ein beträchtlicher Teil der Gärten diente dem Studium der Landwirtschaft, ein anderer war für Pflanzenkunde vorbehalten. Es wurden dann noch weitere Kurse fürs Stricken und Weben eingeführt.

6. Für die Arbeiter errichtete er die *Fortbildungsschule*, in der sie und die Lehrlinge nach der Tagesarbeit ihre Geistesbildung vervollständigen konnten, um sich auf diese Weise einen besseren sozialen Aufstieg zu ermöglichen oder wenigstens ihre persönliche Lage zu verbessern.

*

Die Verbreitung des Instituts.

Die Verbreitung des Instituts der Schulbrüder vollzog sich verhältnismäßig schnell. Schon 1750, also vor 200 Jahren, faßte es Fuß in der Schweiz, und zwar in Estavayer. 1839 ließen sich die Schulbrüder in Genf nieder. 1843 in St-Gingolf. Von 1845—1847 unterrichteten sie in Châtel-St-Denis. Das Jahr 1863 brachte Verhandlungen wegen der Übernahme eines Hauses in Neuchâtel, weitere folgten in Martigny, Brig, Fully, 1886 in Attalens; 1890 kamen die Schulbrüder nach Freiburg, 1904 nach Immensee und Rolle. Von 1905—1915 waren sie in Viomaz, von 1907—1942 in Vevey, 1908 bis 1928 in Montet, 1919—1934 in Drogneville tätig und wirkten seit 1926 in Bad Knutwil bei Büron/Luzern.

Heute unterhält das Institut allerdings nur zwei Häuser in diesem Lande. In Neu-

châtel leiten die Schulbrüder das »Katholische Institut für Knaben und Jünglinge«, in dem diese »ihre geistigen und sittlichen Fähigkeiten entwickeln können, um den Mann von morgen zu bilden«. Der Unterricht vermittelt ihnen jene praktischen Kenntnisse, die sie befähigen, den Lebenskampf mutig und vertrauensvoll aufzunehmen.

In Bad Knutwil bei Büron (Kanton Luzern) unterhalten die Schulbrüder ein dem St.-Georgsverein gehörendes Erziehungsheim, das Jugendliche im Alter von 12 bis 21 Jahren aufnimmt, um sie teils schulisch auszubilden, teils ihre notwendig gewordene Nacherziehung und Vorbereitung auf ihr späteres Berufsleben — in eigenen Lehrwerkstätten — durchzuführen.

*

Im Jahre 1680 eröffnete der hl. Stifter seine erste Schule in Frankreich. Eine ganze Anzahl anderer wurde von ihm dort gegründet. 1701 sandte er die ersten Brüder nach Rom, um dem Hl. Stuhl seine Unterwürfigkeit zu bezeugen zur Zeit, als die Jansenisten ihn mit allen Mitteln, aber vergeblich, auf ihre Seite zu bringen trachteten. Heute hat die Kongregation in Italien zwei blühende Provinzen mit 50 Schulen. 1791 gründeten die Schulbrüder ihre erste Niederlassung in Belgien, wo ihre Häuser ebenfalls in zwei großen Provinzen zusammengefaßt sind. 1841 schon eröffneten sie Niederlassungen in der Türkei und im Jahre 1850 ließen sie sich in Deutschland nieder, wo sie aber bereits während des Bismarckischen Kulturkampfes wieder weichen mußten und erst nach dem ersten Weltkrieg zurückkehren konnten. Das Naziregime ließ ihnen nicht viel Zeit, ihre damals blühenden Schulen und Heime weiter auszubauen. Alle wurden geschlossen, z. T. widerrechtlich und ohne Entschädigung beschlagnahmt. Seit 1945 betreiben die Schulbrüder bereits wieder mehrere gutbesuchte Volksschulen in der nordischen Diaspora,

eine Handelsschule, eine Oberrealschule mit Abiturberechtigung und ein »Pädagogium« als Vorbereitung auf die Lehrera Akademie.

Im Jahre 1855 erschienen die Brüder in London und führen dort eine höhere Schule mit Internat. Bald darauf verbreiteten sie sich dann über Irland. Ende 1933 umfaßte die englisch-irische Provinz 606 Brüder, 57 Häuser mit 8702 Schülern.

Das Jahr 1857 sah ihr Erscheinen in *Wien* (Österreich), nachdem sie sich 1861 in Rumänien, 1894 in Ungarn und nach dem Ersten Weltkrieg wieder in Polen und in der Tschechoslowakei niedergelassen hatten. Das oben für Deutschland Gesagte gilt auch für die Niederlassungen in Österreich. Zur Zeit werden die Schulbrüder sehr stark in den Satellitenländern Rußlands verfolgt, und ihre segensreiche Tätigkeit scheint dort ganz lahmgelegt zu sein.

Von 1858 bis 1933 wurden zahlreiche Niederlassungen in weiteren europäischen Ländern gegründet, und zwar der zeitlichen Reihenfolge nach in Griechenland, Monaco, Spanien, Luxemburg, Bulgarien, Jugoslawien, Malta, Holland, Albanien, Portugal. In folgenden amerikanischen Ländern entstanden ihre Schulen von 1837 an: Kanada, Vereinigte Staaten, Ekuador, Chile, Kolumbien, Argentinien, Nikaragua, Panama, Kuba, Mexiko, Venezuela, Bolivien, Peru, San Domingo, Costa Rica. Von 1852 bis 1933 verbreiteten die Schulbrüder ihre Schulen in Malesien, Birma, Cochinchina, Ceylon, China, Palästina, Syrien-Libanon und Japan; seit 1905 üben sie ihre unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit in Australien aus und beteiligen sich eifrig in den betreffenden Ländern an der großen Missionstätigkeit der Kirche.

Überqueren wir den Ozean! Im Jahre 1837 kamen die ersten Schulbrüder in Kanada an. Nach einer sehr günstigen Entwicklung sind ihre dortigen Werke in zwei französisch- (Quebec und Montreal) und in

eine englischsprechende Provinz (Toronto) eingeteilt. Die dortigen wichtigsten Lehranstalten sind die Handelsakademie in Quebec und das Pensionat Mont St. Louis in Montreal. In den Vereinigten Staaten haben sie alle Schularten übernommen: Volks-, Handels-, Landwirtschafts-, Gewerbe- und höhere Schulen und »Reformatory Schools«. Die über 600 Brüder der New Yorker Provinz leiten heute mehrere große Universitätskollegien, 20 höhere Schulen und etwa 30 Pfarrschulen. Hunderte von Priestern — darunter 30 Erzbischöfe und Bischöfe — haben ihre Studien im »Manhattan College« gemacht. Ihre Eminenzen die Kardinäle Hayes, Mundelein (USA.) und Villeneuve, Kanada, sind ehemalige Schüler der Brüder. — Heute zählt Nordamerika 2736 Brüder, die in 190 Häusern rund 62700 Schüler unterrichten, von denen 48 000 ihren Unterricht unentgeltlich erhalten. Weitere wichtige Schulen entstanden in Mittel- und Südamerika, in Afrika und Australien.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß, wie Gilbert in seiner Biographie des hl. Johannes von la Salle schreibt, sein Werk sich so fruchtbar erwies, daß es die Gründung ähnlicher Werke hervorgerufen hat. Sein Geist hat die Regeln von 12 verschiedenen französischen Lehrkongregationen in den Jahren 1816 bis 1842 inspiriert. 1904 umfaßten diese 20 311 Ordensleute, 1682 Häuser und 201 332 Schüler. Sein Beispiel hat in anderen Ländern ähnliche Männer- und Frauenkongregationen ins Leben gerufen, wie die »Christian Brothers« in Irland, die von P. Ignatius Rice gegründet wurden. Dieses Institut zählt heute 80 Häuser mit demselben Wappen und denselben Regeln wie die Schulbrüder; nur das Ordenskleid weist eine Verschiedenheit auf.

»Die Schwestern der Christlichen Schulen von der Barmherzigkeit«, von der hl. Maria Magdalena Postel (1756—1846) gegründet, haben die Regel und Konstitutio-

nen des hl. Johannes von la Salle angenommen. Diese von Papst Leo XIII. 1898 approbierte Kongregation zählt 150 Häuser mit mehr als 1200 Ordensschwwestern. Wenn wir der Kongregation der Schulbrüder die erwähnten Institute zuzählen, gelangen wir zu der hohen Zahl von 35 000 Ordenslehrern und -lehrerinnen, die in der Welt mehr als 500 000 Schüler und Schülerinnen nach den Methoden des hl. Stifters Johannes von la Salle unterrichten und erziehen. Das Institut trägt also wirklich übernationalen Charakter.

*

Statistisches.

Nach der amtlichen Statistik dieser größten Laienkongregation der Kirche zählte diese am 31. Dezember 1949 in allen fünf Erdteilen 57 Provinzen, die sich auf 64 Länder verteilen. In 1363 Niederlassungen unterrichten die Schulbrüder 413 768 Schüler, von denen 166 379 unentgeltlichen Unterricht erhalten. Im Dienste der Jugend arbeiten 14 522 Brüder, zu denen auch noch 1436 Scholastiker und 920 Novizen zu rechnen sind, so daß ihre Gesamtzahl 16 878 beträgt. In den Juvenaten bereiten sich weitere 4063 Jünglinge auf ihre Aufnahme in die Kongregation vor. — Das für die deutschsprechende Schweiz, sowie Deutschland zuständige Noviziat befindet sich im Kloster »Maria Tann« bei Villingen, Schwarzwald. Dort erhalten geeignete Kan-

didaten ihre ordensgemäße aszetisch-religiöse Ausbildung und werden dann später weiter auf ihren Lehrer- und Erzieherberuf vorbereitet.

*

Die Schulbrüder haben vor 270 Jahren ihre segensreiche Tätigkeit begonnen und wirken heute erfolgreich in aller Welt, von ihren Schülern, deren Eltern und den Behörden hochgeschätzt. Oft verfolgt, aus ihrer Heimat vertrieben, finden sie immer wieder neue Gebiete, um ihr Erziehungswerk fortzusetzen. Deshalb blicken sie dankbar zu ihrem großen Stifter empor, von dem das Werk gegründet wurde. Obwohl mit Erdengütern reich gesegnet, gab der hl. Johannes von la Salle alles hin, lebte demütig, zurückgezogen, aber seeleneifrig und unermüdlich am Wohle der Jugend wirkend, oft abgelehnt und von seinen Zeitgenossen verfolgt. Vor 50 Jahren wurden ihm nun die höchsten Ehren der Altäre zuteil. Unter unbeschreiblichem Jubel der Bevölkerung, der Geistlichkeit und der amtlichen Teilnahme der vatikanischen und italienischen Behörden hielten seine sterblichen Überreste am 26. Januar 1937 ihren Einzug in Rom, wo sie öffentlich verehrt wurden. Das war die feierliche äußere Anerkennung der Verdienste des heiligen Pädagogen.

»Die da viele zur Gerechtigkeit erziehen, werden wie die Sterne glänzen in Ewigkeit.« (Offizium des Heiligen.)

VOLKSSCHULE

EIN WEG ZUR HEIMATKUNDE *

Von Konrad Bächinger

Ein paar Blätter aus einer Heimatkunde für die Hand des Schülers

(Die Beispiele stammen aus der Uznacher-
und der Rapperswiler Heimatkunde)

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 1 vom 1. Mai 1950.

Die Schandtät Bruns (1350)

Es ist dunkle Nacht. Aus den Gassen der Stadt dringt verwirrter Lärm. Was ist los?

Vor den Toren liegen die Zürcher unter ihrem grimmigen Heerführer Brun. Er hat